

Frankfurter Allgemeine
4.3.2019

Gewagt und gewonnen

Facetten amerikanischer Musik im Museumskonzert

Für den hiesigen Konzertbesucher dürfte die Musik der Neuen Welt weithin eine Terra incognita sein, sieht man einmal von den Kennern der Filmmusik ab. So war es durchaus ein Wagnis, das Programm des Museumskonzerts in der Alten Oper Frankfurt mit fünf amerikanischen Komponisten zu gestalten. Hinzu kam noch, dass Eiji Oue für den erkrankten Sebastian Weigle einsprang. Im Nu hatte der in Hiroshima geborene Japaner das Orchester – und damit auch das Publikum – erobert, so dass rasch ein weitgespanntes Spektrum aufblühte. Noch am vertrautesten dürfte den Zuhörern der Stil des Klarinettenkonzerts von Aaron Copland gewesen sein. Sabine Meyer, derzeit öfter in der Region zu hören, entfaltete fesselnd und klangschön die beiden Sätze des Benny Goodman gewidmeten Werks: sanft schwebend den ersten, mit virtuosem Zugriff den zweiten Satz. In der ausgedehnten Kadenz zwischen den Sätzen hatte sie hinreichend Gelegenheit, ihr vielseitiges Können zur Geltung zu bringen. Die „Three Preludes“ George Gershwins erklangen in einem Arrangement Rainer Schottstädts für Klarinette und Streicher, sie wirkten, als seien sie mit ihrem wirkungsvollen Jazz-Idiom der Spielerin auf den Leib geschrieben. Mit einer quirligen Strawinsky-Zugabe bedankte sie sich für den herzlichen Beifall.

Das volle Orchester setzt Leonard Bernstein für das Divertimento zum hundertjährigen Gründungsjubiläum des Boston Symphony Orchestra ein; neun zum Teil miniaturhaft knappe Sätze sind bei aller Verschiedenheit durch ein Zweitmotiv verknüpft. Faszinierend sind die metrischen Vexierspiele wie die frechen Zitate klassischer Themen. Enorme Klangfülle erzielte das Orchester in der Suite aus der Filmmusik zu „The Sea Hawk“, das Erich Wolfgang Korngold 1940 für den Regisseur Michael Curtiz geschrieben hatte. Blechbläser und Schlagzeuger feierten in der Alten Oper wahre Triumphe.

Am Anfang des Konzerts stand der Foxtrott „The Chairman Dances“, den John Adams 1985 als Auftragswerk des Milwaukee Symphony Orchestra schrieb. Wie Klaus Albert Bauer in seiner Einführung anschaulich erläuterte, handelt es sich um ein Beispiel „für minimalistischen Stil mit repetitiven Mustern“. Es hält ein Vier-Ton-Ostinato mit nur einer kleinen Verdunklung über nahezu einer Viertelstunde konsequent durch. GERHARD SCHROTH

Das Konzert wird heute Abend von 20 Uhr an in der Alten Oper wiederholt.

Der Herr der sieben Meere, ungestört

Das Frankfurter Museumsorchester mit einem amerikanischen Programm in der Alten Oper

VON BERNHARD USKE

Durchbrechung des gewohnten Gangs der Dinge beschert die fünfte Jahreszeit, wo König Karneval das Zepter schwingt. Unterbrechung des gewohnten Tons auch bei der Frankfurter Museumsgesellschaft, deren 7. Sinfoniekonzert in der Alten Oper diesmal auf Faschingssonntag und Rosenmontag fiel.

Den Taktstock hatte Sebastian Weigle krankheitshalber an Eiji Oue abgegeben, der die ursprüngliche fünfteilige Programmfolge beibehalten konnte. Bestehend nur aus Werken, die in den USA entstanden. Mit Formaten, die sich, bis auf eine Ausnahme, aus Quellen speist, die autochthon sind und von Haus

aus dem europäischen Kontext fern stehen.

Verbunden und versetzt waren sie mit diesem Kontext durchaus, was besonders bei George Gershwins „Three Preludes“ (1926, Orchesterarrangement Rainer Schottstädt) und Leonard Bernsteins „Divertimento for Orchestra“ (1980) auffiel. Musikalischer Revisionismus: ausgegrabene Wurzeln mit Verpflanzung und Umzüchtung. Das war bei Aaron Coplands „Clarinet Concerto“ (1948) weniger zu spüren, weil die Artikulationsbögen so weit, aber auch so abstrahiert sind, dass sich der Geruch der Herkunft stark verflüchtigt.

Bei Gershwin und Copland trat die gegenwärtige „Museumssolistin“ Sabine Meyer auf mit ei-

nem das Gleichgewicht zwischen forcierter Keckheit und weicher Moduliertheit wahrenen Ton. Vielleicht hätte ihr ein zupackender, noch kernigerer Ansatz von Seiten des Tutti-Leiters mehr gelegen. Entsprechende Parallelgestik zum Dirigat Oues war jedenfalls auffällig.

Szenisch griffige Momente

Zu Beginn gab es John Adams' „The Chairman Dances“ (1985). Adams' Version des Minimal-Komponierkonzepts ist durch szenisch griffige Momente bestimmt. Ein vom Orchester blendend realisierter Einstand, wo die Stilisierung durch Oue den artistischen Wert und dessen Ausdrucksebene nicht weghäckselte.

Ein besonders markantes Verschnittphänomen sind die Partituren Erich Wolfgang Korngolds die das einstige Wiener Wunderkind für Warner Brothers schuf. Eine Suite aus seiner Filmmusik zu Michael Curtiz' „The Sea Hawk“ von 1940 bot die Kernsätze der im Film fast pausenlos 100 Minuten als Vorder- wie Hintergrund während der Komposition - dort versetzt mit Kriegsgetöse und Degenfechten - als reine Musik. Eine korngoldtypische Melange mit Zutaten aus dem Kosmos eines Richard Strauss, eines Franz Schreker oder Rimsky-Korsakow. Was im Film als Dauerberieselung ein Nervpotential entwickeln kann, war in der reich artikulierten Darstellung beim Museumskonzert ein Ereignis.

Frankfurter Neue Presse
6.3.2019

Kecke Klänge aus Amerika

Konzert Musik von John Adams, George Gershwin und Bernstein

Das Museumsorchester spielte in der Alten Oper Frankfurt ein amerikanisches Programm mit der Klarinetistin Sabine Meyer und Eiji Oue anstatt des erkrankten Sebastian Weigle.

VON MARKUS KUHN

Am Anfang pulsierten „The Chairman Dances“, eine Vorarbeit der Oper „Nixon in China“ des zeitgenössischen Komponisten John Adams. Ein elektrisierendes Stück Musik nach dem Prinzip „minimal music“ für großes Orchester. Der Beginn wirkte im Zusammenspiel noch etwas vorsichtig und unsicher, doch alsbald lief der Motor rund, und Adams' Musik übte ihre belebende Wirkung aus. Als Gast am Klavier gab es abermals ein Wiedersehen mit dem einstigen

Korrepetitor und Allrounder Felice Venanzoni.

Es folgte das Benny Goodman gewidmete Klarinettenkonzert von Aaron Copland. Sabine Meyer verströmte ihre sorgsam und stimmig gestalteten Melodielinien in einem durch und durch warmen, offenen Ton, der frei war von jeglichen unangenehmen Schärfen. Ein Ton, der mit den zu Beginn so zarten und sanften Orchesterklängen ganz prächtig harmonierte. In den belebteren Teilen fehlte es Meyer freilich nicht an entsprechend keckem Elan.

Die „deutsche“ Sitzordnung des Orchesters (mit gegenüberstehenden ersten und zweiten Geigen) wirkte sich auf die amerikanische Musik oft sehr positiv aus und legte Verästelungen frei. Trotz ausgewogener Balance wäre an manchen

Stellen ein druckvolleres Spiel des Streicherapparats nicht schädlich gewesen.

Als zweiter Programmpunkt mit Sabine Meyer erklangen drei kurze Préludes von George Gershwin, arrangiert für Klarinette und Streicher. Knackig, schwungvoll und schwelgerisch erfüllten dann im vollen Ornat die spätromantischen Klänge Erich Maria Korngolds den Saal. Hollywood und Erroll Flynn ließen grüßen mit der Filmmusik-Suite zu „The Sea Hawk“.

Zum Abschluss, auswendig und tänzelnd dirigiert, das Divertimento for Orchestra von Leonard Bernstein, mit dem großen Wurf des Walzers im 7/8-Takt und den weiteren unbekümmert-parodistischen Petitesse. Zum Rosenmontag verteilte Eiji Oue die Einzelteile seines Blumenstraußes im Orchester.

Schöne Töne aus der Neuen Welt

Museumskonzert zeigt Schokoladenseiten in Alter Oper

VON KLAUS ACKERMANN

Frankfurt – Den närrischen Tagen geschuldet, kam hehre Klassik beim Museumskonzert etwas leichter daher. Da sind naturgemäß US-Komponisten tonangebend, die keine Scheu kennen, Jazz und Pop klassisch zu adeln. In der Alten Oper Frankfurt befeuerte zudem die schon legendäre Klarinetistin Sabine Meyer das üppig besetzte Opern- und Museumsorchester, bei dem der japanische Dirigent Eiji Oue an den klanglichen Stellschrauben drehte.

Der „Opener“ kommt vom US-Minimalisten John Adams (Jahrgang 1947), der in „The Chairman Dances – Foxtrot for Orchestra“ nur ein Zwei-Ton-Motiv braucht, um ein großes Orchester intensiv zu

beschäftigen. Dem König des Swing, Benny Goodman, ist das „Clarinet Concerto“ von Aaron Copland gewidmet, was die mit Jazz noch nicht auffällig gewordene Sabine Meyer zu stimulieren scheint. Schon im Slow Waltz ist da Jazz-Feeling im Spiel. Dass Meyer George Gershwin mag, zeigen die „Three Preludes“, vom Fagottisten Rainer Schottstädt für Klarinette und Streicher arrangiert. Mit den berühmten Blue Notes ist im rhythmisch raffiniert verschränkten Tanz der „Amerikaner in Paris“ nicht fern, während in bluesiger Sphäre „Porgy and Bess“ grüßen lassen. Und dann setzt sich Frau Meyer noch in einem Stück für Klarinette solo von Stravinsky rasant in Szene, eine Art Perpetuum – mit finalem Klarinetten-Schmatz.

Direkt nach Hollywood führt die Suite aus der Filmmusik zu „The Sea Hawk“ (Herr der sieben Meere) von Erich Wolfgang Korngold, dem Wiener Opernkomponisten, der im US-Exil Karriere machte. Richard Wagner stand bei diesem hochdramatischen Soundtrack Pate, dessen Idylle die Museums-Sinfoniker wie mit dem Weichstift ziehen. Zeit für Leonard Bernstein, sein „Divertimento for Orchestra“, zum 100. Geburtstag der Bostoner Sinfoniker komponiert, lockt die Schokoladenseiten des Orchesters. Das mündet nach Samba und „Truthahn-Trab“ in einem Marsch, der fatal an „Radetzky“ erinnert. Wer bis dato glaubte, dass Klassik keine Ironie verträgt, wird hier spontan eines Besseren belehrt.